

Erzähler vom Westerwald

Wöchentliches achtseitiges Beilage:
Jahresheft Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

260. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 60 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 6. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Zwischenfall an der Westgrenze.

Deutsche Soldaten auf französischem Boden.

Metz, 5. November.

Die Deutschen im Anmarsch — das war die Kunde, die heute früh die Gassen der französischen Grenzstadt Nancy durchschallte. Bevölkerung und Soldaten versetzten sich in einen Zustand ziemlicher Aufregung. Aber es war nichts mit dem kriegerischen Ernst, denn alsbald kam von hiesiger französischer Seite eine Erklärung:

Es handelt sich in der Gegend um einen Zug Soldaten, die vollkommen fremd waren und von einem Offizier geführt wurden, der ebenfalls vollkommen fremd war, und die heute früh in der Dunkelheit hinter Nancy das Grenzzeichen nicht gesehen haben und einige hundert Meter weit auf französisches Gebiet gekommen waren. Sobald sie bei der französischen Station Arnaville bemerkten, daß sie sich auf französischem Boden befanden, sind sie sofort wieder auf deutschen Boden zurückgekehrt.

Auch die französisch-amerikanische „Agence Havas“ fand zu folgender, beinahe mit der deutschen übereinstimmenden Erklärung: Neunzig Soldaten des 130. Infanterie-Regiments zu Metz, die von einem Leutnant und einem Feldwebel geführt wurden, überschritten heute früh um 30 Minuten aus Versehen die Grenze bei Arnaville und marschierten bis zur Station. Als sie von einem Soldaten der Station unterrichtet worden waren, daß sie auf französischem Gebiet seien, marschierten sie wieder auf deutschen Boden zurück. — Damit dürfte der Zwischenfall erledigt sein.

Rußland die Preußengängerei verbieten? Eine Drohung.

Berlin, 5. November.

Im Verlauf ihrer Bestrebungen, irgendwelche Maßnahmen in der Angelegenheit der alljährlich zu diesem Ende aus Rußland nach Deutschland kommenden wirtschaftlichen Saisonarbeiter zu treffen, hat nun die russische Regierung einen Regierungskommissar entsandt, um augenblicklich hier aufzuklären. Dieser, ein Herr Kowalski, soll nach unterrichteter Quelle feststellen, welche Maßnahmen für die deutsche Landwirtschaft entstehen würden, wenn die russische Regierung künftighin den Saisonarbeitern das Überschreiten der deutschen Grenze verbiete. Die russische Regierung hat die Absicht, diese Waffe gelegentlich auch gegen Handelsverträge zu verwenden, um bestimmte Bedingungen durchzusetzen. Die Zahl der aus Rußland kommenden Saisonarbeiter, die im Herbst wieder nach Deutschland in der Landwirtschaft beschäftigt sind, beträgt annähernd 300 000. Sie werden fast ausschließlich in der Landwirtschaft beschäftigt. Eine Verbotung der russischen Grenze für diese Leute käme tatsächlich einer starken Drohung gleich.

Frankzösische Ministerdämmerung.

Das Schicksal des Ministeriums Barthou in Frankreich kurzzeitig vom Wetter ab.

Das klingt verlockend, unsinnig und ist doch buchstäblich wahr. Vom Himmel wir Regen, Wind und nachher kann man sich fast ein Drittel der französischen Ministerien vorstellen, die sich revierkrank melden müssen — und die französische Regierung wird die Regierung für jede Influenza, die sich gegen sie ereignet verantwortlich machen. Bekanntlich ist die neue Heeresvorlage die dreijährige Dienstzeit in der Armee eingeführt worden, und damit man gleich drei Jahre beurlauben hat, wenn der eine von den bis zu zwei zur Reserve entlassen ist, hat man zwei Jahre unter die Fahne berufen: nicht nur die Soldaten, wie bisher, sondern auch — zum erstenmal — die Offiziere. Sie werden es fortan immer sein, die den Heeresdienst bilden. Nun galt es, in diesem Herbst vor drei Monaten für die 33 Prozent Heeresvermehrung zu schaffen, und die ist ganz erbärmlich prozentual ausgefallen; vielfach liegen die Leute in feuchten Gräben einfach auf dem Boden. Das hat alle der zweijährigen Dienstzeit mobil gemacht, die von dem früheren Finanzminister Caillaux angeführt werden, das erste wirklich schlechte Wetter wird sie vermutlich in die Wirklichkeit führen.

Der Präsident der Republik hat bereits mit Caillaux eine Unterredung gehabt, denn dieser „gewesene“ Minister wieder „kommende“ Mann wird wohl demnächst Ministerliste zu präsentieren haben. O, es gibt so viel an die große Staatskrise heranzupollen, und die Ministerliste so wenige; da muß der häufige Wechsel kommen.

Die neue Mehrheit findet sich aus Fortschritt und Demokratie zusammen. Dem Fortschritt haben die Sozialisten ausgeliefert, sie wollten jede antikirchliche Aktion verhindern, und der Fortschritt unterstützt dafür die Demokratie bei ihrem Bestreben, auf Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit. Das ist das allgemeine Programm; das spezielle aber lautet: Sturz des alten Regimes bei Zusammentritt der Kammer zur Winter Session und es einen Vorgeschmack von den kommenden Veränderungen.

Wahlreform unmöglich vor dem Ende der Legislaturperiode zur Verabschiedung kommen könnte. „Nun gerade!“ sagte die Mehrheit von 291 gegen 273 Stimmen und setzte die Wahlreform als Punkt 1 auf die Tagesordnung. Ministerpräsident Barthou meinte dann, die Entwürfe zur Verteidigung der Wahlreform seien vorerst das dringendste. „Nun gerade nicht!“ sagte die Mehrheit von jetzt sogar 441 gegen 123 Stimmen und wies den Entwürfen einen Platz in zweiter Reihe an. Das war alles, was die Deputiertenkammer an diesem Tage erledigte, aber danach kann man sich vorstellen, wie es in den nächsten Tagen hergehen wird.

Barthou und seine Ministerkollegen sehen jedenfalls zitternd stündlich nach dem Barometer!

Schon jetzt sind die Mitglieder des Heeresausschusses der Kammer, die die Zustände an der Ostgrenze Frankreichs untersucht haben, geladen zum Plamen. Besonders der Sozialdemokrat Thomas wird von allerlei Erbarmlichkeit erzählt: von Kasernen, die überhaupt keine Wasserleitung und keinen Brunnen besitzen, sondern denen das notwendige Wasser in Fässern zugeführt wird, Kasernen, in denen es keinen Abfluß gibt, Mannschaftsküchen, die aus ein paar dünnen Bretterwänden bestehen und unheizbar sind und dergleichen mehr. Das gibt einen Zusammenstoß, auf den alle Parteiführer sich schon heute freuen; und wenn kein Wunder geschieht, wird Ministerpräsident Barthou den Anprall nicht überleben.

Besonders nicht, wenn ein kalter Novemberwind durch die „Sundebütten“ der 20jährigen Rekruten pfeift, denn dann ist die „nationale Gefahr“ da, und damit darf kein französischer Minister spielen. „Es schadet nichts, wenn die Leute erfahren, wie schwer es bei uns ist, Minister zu sein!“ meinte einst der ungarische Premierminister Andrássy. Seine Kollegen in Paris aber werden, mit einer leisen Umstellung, Wilhelm Busch recht geben: „Minister werden ist nicht schwer, Minister bleiben aber sehr!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das geplante neue Reichstheatergesetz wird dem Reichstage in seinem nächsten Tagungsabschnitte voraussichtlich noch nicht zugehen. Der Bundesrat wird sich frühestens Ende Januar mit dem Gesetze beschäftigen und immerhin für die Durchberatung einige Wochen Zeit brauchen. Es ist anzunehmen, daß bei der schwierigen Materie noch Änderungen vorgenommen werden, auch über bestimmte Fragen noch Sachverständigen-Gutachten erforderlich sind. Die Vorlage wird deshalb wohl erst nach Ostern spruchreif für das Plenum des Bundesrats sein und alsdann veröffentlicht werden, dem Reichstage aber erst am Schlusse des Jahres 1914 zugehen.

+ Zu dem Fall des Südpolarforschers Amundsen dem verboten wurde, in Schleswig-Holstein Vorträge in norwegischer Sprache zu halten, wird halbamtlich folgendes erklärt: „Es wird bestätigt, daß mit Rücksicht auf bestehende nationalpolitische Gegenstände die für Flensburg auf Grund des § 121 des Reichsvereinsgesetzes für eine öffentliche Versammlung beantragte Genehmigung zum Gebrauch der der dänischen Verwandten norwegischen Sprache abgelehnt worden ist. Ein Vortrag des Forschers in deutscher Sprache ist nicht beantragt worden.“

+ Eine Neuordnung des Apothekenwesens ist von der preussischen Regierung geplant, wie aus einem Antwortschreiben der Regierung in Düsseldorf auf Bewerbungen um Apothekenkonzessionen hervorgeht. Es ist beabsichtigt, die Konzessionen mit einer Betriebsabgabe zu belasten, deren Höhe noch näher bestimmt wird. Neu erteilte Konzessionen sind bereits mit diesem Vorbehalt einer Betriebsabgabe genehmigt worden.

Oesterreich-Ungarn.

+ Zu heftigen Lärmereien im ungarischen Parlament ist es gleich zu Beginn der Tagung gekommen. Nach einer Erklärung des Grafen Apponyi, des Führers der Opposition, erhob sich ein großer Tumult, weil bei Festlegung der Tagesordnung der oppositionelle Abgeordnete Kovacs die Verfassungsangelegenheit zur Sprache brachte, trotz wiederholter Mahnungen des Präsidenten auf diese Abweichung vom Gegenstand nicht verzichtete und sich in Schmähungen gegen die Mehrheit erging. Nach wiederholten Mahnungen des Präsidenten wurde die Sitzung aufgehoben. Die Parlamentswache erschien im Saal, um die hauptsächlichsten Ruhestörer, die Abgeordneten Kovacs, Abraham und Johann Jusch, zu entfernen. Jedoch verließen sämtliche Mitglieder der Opposition den Versammlungssaal. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich.

+ Das Budget für 1914 ist in der Kammer eingebracht worden. Die Gesamtsumme der geordneten Kredite beläuft sich auf rund 5 873 300 000 Frank, die Vermehrung der Ausgaben beträgt ungefähr 681 Millionen, die durch die Einnahmen nicht gedeckte Summe wird auf 794 Millionen geschätzt. Die hauptsächlichsten Vermehrungen der Ausgaben werden hervorgerufen durch die Mehrkosten für Marokko mit 202 Millionen, durch die Anwendung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit mit 170 Millionen und durch andere Kapitel für die nationale Verteidigung mit 157 Millionen. Der Finanzminister schlägt vorläufig 404 Millionen Ausgaben für Marokko an-

zusehen, für deren Aufbringung ein Anleiheentwurf vorgelegt werden wird. Ein Überschuss von 100 Millionen aus den Einnahmen des Jahres 1912 wird auf das Budget für 1914 übertragen werden. Der noch auszubringende Rest von ungefähr 288 Millionen soll durch Taxberichtigungen und neue Steuern beschafft werden. Unter diesen sind hervorzuheben: eine Zusatzsteuer für den Verkauf von Steinkohlen, Verdoppelung der Steuer auf Börsenoperationen, eine einprozentige Veroblegung des Passiergewichts in den Zollklärungen und Ausdehnung der Stempelsteuer auf fremde, an der Börse nicht gehandelte Wertpapiere.

Großbritannien.

+ Die Steuererleichterung ist die neueste Idee, auf die die famosen Ulsterleute verfallen sind, wenn die Home Rule Bill für Irland in Kraft tritt. In Belfast wurde nämlich in einer Versammlung von über 6000 Geschäftsleuten, die ein Kapital von fast zwei Milliarden Pfund vertraten, einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Zahlung sämtlicher Steuern verweigert wird, sobald irgendein Versuch zur Anwendung der Home Rule Bill gemacht werde, und in der die Sympathie mit der Organisation von Freiwilligen für Ulster ausgedrückt wird.

Türkei.

+ Die deutsche Militärmission, an deren Spitze der Generalleutnant Liman v. Sanders, bisher Kommandeur der 22. Division in Kassel, steht, hat die Aufgabe, für die türkische Armee ein besonderes Modellarmee Korps zu schaffen. Dieses soll sich aus drei Divisionen, die von deutschen Offizieren kommandiert werden, zusammensetzen und in Konstantinopel sein Hauptquartier haben. General v. Sanders wurde vor seiner Abreise in Berlin vom Kaiser empfangen.

Mexiko.

+ Von einem bereits ergangenen Ultimatum der Vereinigten Staaten an Huerta zu reden, ist in dieser Form nicht ganz zutreffend. Ein Ultimatum ist noch nicht ergangen, wohl aber dem Präsidenten Huerta angedroht worden, um ihn zum Rücktritt zu bewegen. Es ist Huerta zunächst ein Memorandum überreicht worden, das besagt, wenn Huerta nicht unverzüglich zurücktritt und danach die Leitung der Geschäfte und der Bildung einer neuen Regierung entfällt, wird Wilson ein Ultimatum stellen. Die Ablehnung dieses Ultimatums würde Wilson veranlassen, an den Kongreß das Ersuchen zu richten, ihn zur Ergreifung strengerer Maßnahmen zu ermächtigen.

Aus In- und Ausland.

Madrid, 5. Nov. Der Ministerpräsident demittiert die Regierung, daß der König sich nächsten einer Operation unterziehen müsse.

New York, 5. Nov. Bei den städtischen Wahlen siegten die Kandidaten der Fusionspartei. Dies bedeutet eine Niederlage Tammany Halls. Sulzer erhielt mehr Stimmen als die beiden ihm gegenüberstehenden Republikaner.

Hof- und Personalmeldungen.

* Nach einer Meldung aus Braunschweig findet bestimmt am 17. November ein Besuch des Kaiserpaars in Braunschweig statt. Es soll dem Kaiserpaar ein großer Empfang bereitet werden.

* Der Kaiser hat den Bischof von Münster, Johannes Bogenburg, in Audienz empfangen.

* Der König von Belgien hat am Mittwoch seinem Dragoner-Regiment in Lüneburg einen Besuch abgestattet.

Thronbesteigung Ludwigs III.

Nach den langen Jahren der Regentschaft weht auf dem ehrwürdigen Wittelsbacher Palais wieder die große bayerische Königsflagge. Die Reichsverwesung ist zu Ende, und Bayern hat wieder einen König. Die ganze Stadt München hat reichen Flaggenschmuck angelegt, und große Menschenmassen füllen die Straßen. Es herrscht in ganz Bayern große Begeisterung über die endliche glückliche Lösung der Königsfrage.

Aus Anlaß der Thronbesteigung hat König Ludwig III. eine umfassende Amnestie sowohl für Zivil- wie für Militärpersonen erlassen.

Der Wortlaut der Proklamation.

Die auf Grund der Verfassungsänderung erlassene Proklamation des neuen Königs wurde am Mittwoch vormittag unterzeichnet und sofort durch Anschlag in der Stadt München veröffentlicht. Die Proklamation lautet wörtlich:

Ludwig III.

Von Gottes Gnaden König von Bayern, Bistum bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken, Schwaben usw., Bayerns Herrscherhaus und Volk empfinden seit mehr als 25 Jahren mit tiefer Betrübniß, daß S. M. König Otto durch schwere Krankheit an der Regierung verhindert wird. Die Art des Leidens, von dem unser geliebter Herr Vater seit vielen Jahrzehnten befallen ist, schließt jede Möglichkeit einer Besserung aus. Die ernste Sorge um das Wohl des Landes hat uns zu dem schweren Entschluß bestimmt, auf Grund der Verfassung die Regentschaft für beendet und den Thron als erledigt zu erklären. Hiermit ist die Thronfolge eröffnet und die Krone des Königreichs Bayern wie als den Nächsterbenenden und nach dem Rechte der Erbfolge und der agnatischen Linie Erbfolge angefallen. Wir haben daher als König die Regierung des Landes angetreten und von den uns

nach Gottes Gnaden zukommenden königlichen Rechten vollen Besitz ergriffen. Den in der Verfassungs- urkunde bestimmten Eid werden wir in Gegenwart der Staatsminister, der Mitglieder des Staatsrats und der Abordnungen beider Kammern des Landtags als- bald leisten. Von dem verfassungsmäßigen Rechte, die während der Reichsverwesung vollzogenen Verfügungen der erledigten Ämter zu widerrufen, machen wir keinen Gebrauch, vielmehr verleihen wir allen Ernennungen von Beamten während der Regentenschaft hiermit unsere könig- liche Bestätigung. Wir verordnen, daß sämtliche Stellen und Behörden im Königreiche die amtlichen Bescheide von nun an in unserem königlichen Namen ausfertigen und halten uns gern versichert, daß unsere Beamten getreulich wie bisher ihre Aufgaben wahrnehmen werden. Unserem Heer entbieten wir unseren königlichen Gruß in der festen Überzeugung, daß es in unerschütterlicher Treue und er- probter Tapferkeit allseitig zu seinem obersten Kriegs- herrn stehen werde. Zu allen Angehörigen unseres Erb- landes vertrauen wir, daß sie uns in unwandelbarer Treue anhängen und alle Pflichten gegen uns als ihrem rechtmäßig angestammten Landesherren und von Gott ein- gesegneten König erfüllen, wogegen wir sie unserer huldvollen Genugung versichern. Das bayerische Volk hat von jeher seinem Königsheute, das mit ihm durch ein geheiligtes Treueverhältnis verbunden ist, hingebende Anhänglichkeit bewiesen. Wir erblicken darin eine sichere Gewähr, daß die Liebe des Volkes, die wir als ein kostbares Kleinod von unseren Vorfahren übernommen haben, auch fernerhin unter Wirken geleitet werde, das auf das Wohl des geliebten Vaterlandes, das auf sein Glück und Gedeihen gerichtet ist. Im gläubigen Aufblick zu Gott, dessen ewige Hand Bayern bisher geführt, erblicken wir des Allmächtigen Segen und Beistand.

Gegeben in unserer Haupt- und Residenzstadt München am 5. November 1913.

Ludwig.

Die Proklamation ist von sämtlichen Ministern gegen- zeichnet. Gleichzeitig mit diesem Erlaß wurde die Erhornbesteigung Ludwigs III. sämtlichen Bundesregierungen und allen auswärtigen Staaten telegraphisch angezeigt. Die Fidesleistung des neuen Königs auf die Verfassung wird voraussichtlich am 8. November erfolgen.

Huldigung des Landtags.

Zu der auf 1/10 Uhr Mittwoch vormittag an- beraumten Sitzung des bayerischen Landtags waren sämt- liche Minister erschienen, ebenso alle Abgeordneten, mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Gleich zu Beginn wird folgende Allerhöchste Erklärung an das Staatsministerium vorgelesen:

„Seine Majestät König Otto waren schon bei Anfall der Krone durch schweres Leiden gebindert, die Regierung des Landes zu übernehmen. Während der nun 21-jährigen Regentenschaft ist eine Besserung des Leidens nicht eingetreten. Es besteht auch keinerlei Aussicht, daß Seine Majestät jemals regierungsfähig werden. Gemäß § 21 der Ver- fassungsurkunde des Königreiches Bayern vom 28. Mai 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 4. November 1913 erklären wir hiermit die Regentenschaft für beendet und den Thron als erledigt. Wir beauftragen unser Gesamt- staatsministerium, dem gegenwärtig versammelten Landtage die Gründe, aus denen sich die dauernde Regierungs- unfähigkeit Seiner Majestät des Königs ergibt, zur Zu- stimmung anzuzeigen.“

Darauf schließt der Präsident die Sitzung mit folgenden Worten: „Mit der außerordentlich bedeutsamen Rundgebung haben wir von allen Schrifttenden Kenntnis genommen. Es trifft sich gut und glücklich, daß der Land- tag zuerst die Gelegenheit zur Huldigung erhalten hat. Sie geschieht in alter bayerischer Art, in unwandelbarer Ergebenheit. Stimmen wir ein in den Ruf: König Ludwig III. lebe.“

Geheimgutachten über König Otto.

Aus dem Geheimgutachten über den Gesundheits- zustand König Ottos wird bekannt, daß König Otto die letzten Momente, von denen hier und da geschrieben wurde, schon seit seiner Internierung, die 1873 erfolgte, kaum mehr gehabt hat. Ihm ist jede Konzentration auf irgendeinen Gegenstand unmöglich geworden. Der kranke Fürst hat sich schon vor 30 Jahren und mehr in einem Dämmerzustand befunden, in dem er bis heute geblieben ist.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

2) Nur sehr selten verließ sie ihre Wohnung. Ihr Leiden hatte sie menschenscheu gemacht. Nun blieb sie stehen am offenen Fenster und sog in tiefen Atemzügen die frische Luft ein, bis Eva das Geschirr auf dem Tische geordnet und ein Körbchen mit Hörnchen und Zwieback, sowie die gefüllte Kaffeekanne heringeholt hatte.

Nach der Kaffeepause sagte die Tante:

„Du kannst nachher gleich erst zu Geschwister Jüle- mann gehen, ehe Du wieder zu sticken anfängst. Ich brauche rote Stoffscheide und eine neue Vorlage.“

„Es ist gut, Tante Klarissa; ich will mich dann gleich fertig machen.“

„Kannst gleich mit zum Kaufmann gehen; wir brauchen Kerzen und Zucker. Die Kuhnte hat morgen früh die Fußböden gründlich zu reinigen; da hat sie keine Zeit zum Einholen.“

„Die Kuhnte“ war die Aufwärterin der beiden Damen, die jeden Vormittag die groben Arbeiten im Haushalt besorgte.

„Soll ich etwas Obst für Dich mitbringen, Tante?“

„Ja, das tue nur. Fehlt sonst noch etwas?“

„Ich möchte nichts.“

Eva breitete, nachdem sie den Tisch abgeräumt hatte, die grüne Tuchdecke mit den gestickten Rosenranken wieder darüber. Dann machte sie sich im Schlafzimmer zum Ausgehen fertig.

Sie sah in dem ungeordneten Kleid, mit dem sehr unkleidamen Hut weder elegant noch jugendlich aus. Ihre Kleider und Hüte wurden nach Tante Klarissas Angaben von „Klippers Julechen“, einer sicher nicht sehr talentvollen Hauschneiderin, angefertigt. „Julechen“ stand augenscheinlich mit der neuesten Mode auf gespanntem Fuße, obwohl sie fortwährend versicherte, daß sie genau nach den neuesten Pariser Moden arbeite. Da Klippers Julechen fast alle Damen im Städtchen „einkleidete“, fiel indessen Evas Kostümmierung niemand sonderlich auf. Nur

Nur bemerkte man in jüngeren Jahren hin und wieder Reflexionen. Diese waren besonders musikalischer Natur. So soll er ganze Partien aus Opern vor sich hingetrallert haben. Alle jene Gerüchte über angebliche Ausrufungen des Königs Otto, als ihm der Tod seines Bruders angekündigt wurde, sind in das Reich der Fabel zu verweisen. Es ist dem Kranken kaum zum Bewußtsein gekommen, daß er König von Bayern geworden ist. Lange schon vor dem Tode Ludwigs II. ist die Paralyse vollständig gewesen. Für den gewesenen König Otto existieren nicht einmal die natürlichen Lebensbedürfnisse. So muß er zur Ernährung gezwungen werden. Seit langer Zeit ist der Kranke nicht mehr in regelmäßiger Weise.

Der Krupp-Prozeß.

(Elfter Tag.) § Berlin, 5. November.

Der ganze Prozeß ist reich an Zwischenfällen und Erklärungen der verschiedensten Art. So nimmt auch heute wieder der Oberstaatsanwalt Veranlassung zu einer längeren Erklärung, um die in Belgien und Italien zu- tage getretene Meinung, im Prozeß sei die Ehre italieni- scher oder belgischer Offiziere angetastet worden, richtig- zustellen.

Wichtige Erklärungen.

Der Oberstaatsanwalt erklärt: „Es sind in der Debatte über den hiesigen Prozeß Ausführungen gemacht worden, die eines Kommentars bedürfen. Es sind An- deutungen gefallen, als ob die Ehre belgischer oder italienischer Offiziere verletzt worden wäre, und wir haben ein Interesse daran, klarzustellen, daß in diesem Saale irgendein ausländischer Offizier oder irgendeine andere ausländische amtliche Stelle mit keinem Wort angegriffen worden ist, und daß auch nicht die mindeste Grundlage für einen derartigen Angriff vorhanden ist. Ich muß ausprechen und beweisen, daß an keiner Stelle hier im Prozeß die Ehre irgendeines ausländischen Offiziers oder einer amtlichen Stelle, insbesondere nach dem das speziell zur Sprache gebracht worden ist, auch nur im leisesten angegriffen wurde, und auch nicht angegriffen werden konnte.“

Die Ehre der belgischen Offiziere.

Im gleichen Sinne wie der Oberstaatsanwalt äußert sich der Zeuge v. Meyen, der mit Nachdruck betont: „Ich kann hier unter meinem Eide bezeugen, daß ich niemals irgendwelche unlauteren Beziehungen zu belgischen mili- tärischen oder amtlichen Personen unterhalten habe. Natürlich habe ich mit Militärpersonen in Belgien ver- kehrt, aber die Gespräche, die ich mit diesen Herren führte, betrafen stets ausnahmslos artilleristische Angelegenheiten. Die betreffenden Herren sind bereit, unter ihrem Eide die gleiche Bekundung wie ich zu machen.“

Bedeutungslosigkeit der Kornwalzer.

Als erster militärischer Sachverständiger wird der Major v. Weitershausen vernommen. Dieser verbreitet sich eingehend über den Geschäftsverkehr zwischen der Heeresverwaltung und Krupp und ist der Ansicht, daß eine umfassende Kenntnis aller militärischen Dinge bei Krupp ganz ausgeschlossen ist. Auch sei Krupp nie ein Sonderstellung eingeräumt worden. — Rechtsanwalt Böhmert bittet den Sachverständigen, ihm zu bestätigen, daß sämtliche militärischen Nachrichten, die in den Korn- walzern enthalten waren, auf das genaueste geprüft worden sind. Dabei habe sich herausgestellt, daß in keinem der Kornwalzer solche Dinge enthalten waren, die die Heeres- verwaltung im Interesse der Landesverteidigung vor der Firma Krupp hätte geheim halten müssen. — Major v. Weitershausen: Das ist richtig.

Nichtvereidigung der Krupp-Direktoren.

Der Vorsitzende kommt im weiteren Verlaufe der Verhandlung zu dem sehr wichtigen Punkt der Vereidigung jener Zeugen, die zu der Firma Krupp in Beziehung stehen. Der Oberstaatsanwalt erklärt: Er beantrage, von der Vereidigung des Zeugen Landrat a. D. Röfger, Direktor Gröger, Direktor Muehlton und Marquardt ab-

hand zu nehmen. — Der Verteidiger Justizrat Dr. von Gordon beantragt dagegen, diese Herren zu vereidigen. Es würde eine außerordentlich schwierige Lage entstehen, wenn diese Herren, gegen die ja das Verfahren eingeleitet ist, hier aus dem Saal unvereidigt hinausgehen. Justizrat Gordon führt noch eine Reihe weiterer Gründe an und beantragt wie sein Mitverteidiger die Vereidigung der- selben.

Der Beschluß des Gerichts geht dahin, daß die Zeugen Landrat a. D. Röfger, die Direktoren Muehlton und Marquardt sowie v. Meyen nicht vereidigt werden sollen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 7. November.

Sonnenaufgang 7⁰⁰ | Mondaufgang 7¹⁰
Sonnenuntergang 4¹⁰ | Monduntergang 7¹⁰

1810 Plattdeutscher Dichter und Erzähler Fritz Reuter in Stadenhagen in Mecklenburg-Schwerin geb. — 1882 Der bayerische Senat erklärt die Wiederherstellung des Kaiserreiches den Willen des Volkes. — 1887 Marie Curie, die Entdeckerin des Radiums, in Warschau geb.

Hachenburg, 6. November. Der hiesige Musikverein wird am 16. ds. Mts. abends im „Nassauer Hof“ ein Konzert veranstalten. Wir versehen nicht, unser Leser schon jetzt darauf aufmerksam zu machen.

II Turnerisches. Am nächsten Sonntag mittags 4^{1/2} Uhr findet das Schauturnen unseres Vereins statt, das im Herbst jedes Jahres wiederholt und von unserer Bürgerschaft gern und zahlreich besucht wird. Bietet es doch Gelegenheit, einige Stunden so recht in die lebensfrohe Tätigkeit eines Turners Einsicht zu nehmen und sich an dem turnerischen zu erfreuen. Wir weisen auch an dieser Stelle auf diese turnerische Veranstaltung hin.

* Stille Tage. An den Vorabenden des 19. Tages (19. November) und des Totenfestes (20. November), sowie an diesen beiden Festtagen selbst, werden weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle, ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Am 19. dürfen außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schauspielen und sonstige öffentliche Darbietungen mit Ausnahme der Aufführung geistlicher Chorwerke (Oratorien etc.) nicht stattfinden; eine mäßige Darbietung einzelner ernster Musikstücke diesem Tage somit ebenfalls ausgeschlossen. An den Totenfesttagen sind nur theatralische Vorstellungen im Inhabis gestattet.

* Die „Fuchsen“ kommen wieder in Mode. — Lange Jahre hindurch sind diese prächtigen Zimmer- und Gartenpflanzen recht vernachlässigt worden. — Sie sind zwar aus unseren Wohnräumen und Gärten nie ganz verschwunden, aber erst neuerdings sind ihnen wieder größere Aufmerksamkeit zuteil. Schon für den Garten sind hochstämmige Fuchsenbäume, die sich leicht heranziehen und auch ohne Mühe, z. B. im hellen Kellerraum, gut überwintern lassen. Die gute Überwinterung dieser Bäume wird dadurch erleichtert, daß es jetzt schon mein eingeführt wird, sie in Drahtkörbe zu stecken und mit den Drahtkörben über Winter einzuhängen. Im „Praktischen Ratgeber“ schildert ein Penzancegärtner seine Erfahrungen mit der Behandlung der Fuchsen. Der Verlag der genannten Zeitschrift, Frankfurt a. D. gibt diese Fuchsen-Nummer an Gemein- freunde kostenlos ab.

Marientberg, 4. November. Am vorgangenen Abend gegen 1/7 Uhr wurde der von dem Reuben Grube „Alexandria“ nach dem Bahnhof

die wohlhabende Schlächtersfrau am Marktplatz rümpfte immer ein wenig die Nase und sagte zu ihren Kundinnen, wenn Eva vorüberging:

„Der sieht man auch nicht an, daß ihr Vater 'n Adliger ist und auf einem Majorsgute sitzt.“

Sie meinte damit ein Majorat. Und ihr Mißfallen galt nicht den Schneiderkünsten von Klippers Julechen, sondern dem billigen Wollstoff, aus dem Evas Kostüm hergestellt war.

Eva ahnte nichts von dieser abfälligen Kritik. Sie wußte nichts von neuen Moden und Seidenstoffen. Es war ihr so gleichgültig, was sie trug. Für wen hätte sie sich auch schmücken sollen? Junge Männer traten nicht in ihren Gesichtskreis. Sie war noch wie ein Kind in dieser Beziehung und wußte nicht, daß Kleider Leute machen und das ein geschmackvoller Anzug selbst häßliche Frauen verschöner kann.

Eva besorgte schnell die nötigen Einkäufe. Wie das in kleinen Städten, wo sich alles kennt, üblich ist, wurde sie überall von den Ladenbesitzern oder Verkäufern in eine kleine Unterhaltung verstrickt. Das eine Fräulein Julemann erzählte ihr, daß sie süße, junge Mädchen bekommen hätten und wollte Eva unbedingt eines schenken. Eva wehrte aber erschrocken ab. Tante würde es nicht leiden. Die Kaufmannsfrau fragte das junge Mädchen, ob Klippers Julechen zu ihrem Kleide auch fast vier Tage gebraucht hätte, und die Obsthändlerin zeigte ihr stolz die Schreibhefte ihres Kleinsten, der wieder eine Eins nach Hause gebracht hatte.

Damit war die geistige Anregung erschöpft, die Eva auf ihren Ausgängen in sich aufnahm. Auf dem Markt- platz hatte sie noch den interessanten Anblick, daß Polizei- diener Lebohm einen betrunkenen Landstreicher auf der Wache abließerte, welches Ereignis die ganze Schuljugend des Städtchens in Aufregung versetzte.

Seufzend ging sie weiter. Wie schon oft, befiel sie mit Macht das Gefühl der Enge, der grenzenlosen Nichtig- keit ihres Lebens. Sie grübelte zu viel über sich selbst und das Leben, welches sie führte, um sich über das inhaltslose Vegetieren hinwegsetzen zu können. Noch

war trotz allem zu viel Jugendkraft und Latenz in ihr, und sie war noch nicht stumpf genug geworden, sich ruhig zu bescheiden.

Kurz bevor sie in die Gasse einbog, die zu der Behausung führte, sah sie vor einer Haustür eine Mutter mit ihrem Kinde tändeln und kosen. Gerade als sie vorüberging, sagte die Frau mit weichen, süßen Mutterlauten:

„Mein goldner Schatz, mein ganzes großes mein Herzensmädchen.“

Es war, als ob diese Worte sich bis in die Seele des jungen Mädchens senkten. Heiße Tränen in die blassen Wangen; die Augen umflorten sich die Lippen bebten. Wie auf der Flucht vor sich lief sie weiter. Erst im Hausflur verhielt sie den Blick und lehnte sich einen Augenblick mit geschlossenen Augen an die kahle, getünchte Wand.

„Mutter! Mutter! Warum hab ich keine Mutter, wie sie, und nie hatte sie sich so einsam, so einsam, wie ich in diesem Augenblick.“

Langsam stieg sie die eine Treppe empor; und nach einer Weile zu Tante Klarissa ins Zimmer, war ihr Gesicht wieder still und beherrscht.

Die alte Dame hatte schon sehnsüchtig auf das Ent- gewartet. Sie ließ sich über die Stadtneugierigkeiten erstatten. Dann sagte sie:

„Nun kannst Du ein Stündchen musizieren.“ Eva nickte mechanisch. Sie setzte sich an den Flügel, der einen großen Teil des Zimmers einnahm. Sie hatte ihr denselben vor Jahren geschenkt, weil sie musikalische Begabung hatte. Durch Zufall war vorzüglicher Musiklehrer in das Städtchen gekommen. Dessen Lieblingspupille war Eva gewesen. Er vor wenig Monaten starb. Der alte Sonderling, Eva alles gelehrt, was er zu geben hatte. Seine Stimme hatte er mit Liebe und Sorgfalt gebildet. Musik war das einzige, was Eva über ihren engen Horizont hinaus hob. In Tönen sprach sie aus, was ihr verschwiegen.

Zugunternehmer C. Wiffert aus Erbach beim
aus dem bei der Bruchmühle liegenden Walde
Stroch angehalten, der von ihm unter Hin-
auf die heutige Pönnung Geld forderte. Als er
nicht erhielt, holte er mit einem dicken Kalipp-
Schlage aus. Herr Wiffert war ihm aber zuvor-
kommen und versetzte ihm eine Tracht Prügel. Da
Wiffert den Zug nicht veräußern wollte, war es
nicht möglich, den Bagabunden der Polizei zu
übergeben.
(Westerr. Ztg.)
Kontabaur, 5. November. Am Montag wurde dahier
landwirtschaftliche Winterschule eröffnet. Die Anstalt
von 29 Schülern besucht; von diesen stammen aus
Unterwesterwaldkreise 15, Kreis Westerbürg 9,
Simburg 3, Oberwesterwaldkreis 1, Westfalen 1.
Obigen 29 Schülern besuchen 15 die Anstalt zum
ersten Male.
Simburg, 5. November. Die theologische Fakultät der
Universität Freiburg i. Br. promovierte den Herrn Prä-
dikaner Hilpisch zum Doktor theologiae honoris
causa.
Nassau, 5. November. Die Landwirtschafts-
kammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veran-
staltet an den nachverzeichneten Terminen und Orten
Fohlenschauungen, auf denen 1. die zur Bewertung um
Erhaltungsprämien angemeldeten Fohlen vor-
geführt werden müssen, und 2. andere Fohlen vorgeführt
werden können, deren Besitzer bereit sind, auch bei dem
Erwerb kleinerer Prämien die gleichen Verpflichtungen
übernehmen, die für die Empfänger der Zucht-
Erhaltungsprämien festgelegt sind. Die Fohlenschauungen
statt: Montag, 10. November, in Hadamar,
Lied und Limburg, Dienstag, 11. November, in Zol-
lar, Nastätten und Erbenheim, Mittwoch, 12. No-
vember, in Niederrhausen, Kriftel und Oberursel. Zu-
dem sind Stutfohlen eingeführter belgischer oder
schweizerischer Stuten und die Nachkommen prä-
mierter oder sonstiger in das Nassauische Stutbuch
eingetragener Kaltblutstuten. Die Fohlen eingeführter
prämierter Stuten haben bei gleicher Bewertung
den Vorrang. Die Zuerkennung der Prämien
wird durch die Kommission für das Nassauische
Stutbuch, zu der jeder Pferdebesitzer für seinen
Regierungsbezirk ein stimmberechtigtes Mitglied abordnet
kann. Die Fohlen müssen mit ihrer Mutter vorgeführt
werden. Deck- und Füllenscheine sind mitzubringen.
Die Fohlen stehen zur Verfügung: A. 30 Zucht-
Erhaltungsprämien von je 200 Mk., die in drei Raten
ausbezahlt werden sollen; von diesen werden im lau-
fenden Jahre ausbezahlt: für Stutfohlen, geb. 1913:
1. Rate mit 60 Mk., für Stutfohlen, geb. 1912:
1. Rate mit 60 Mk., 2. Rate (70 Mk.) 130 Mk., für
Stutfohlen, geb. 1911: die drei Raten zusammen mit
180 Mk. B. Eine Anzahl Prämien in Höhe von 50
Mk. Mit der Annahme einer Prämie über-
nimmt der Besitzer die Verpflichtung, 1. das prämierte
Fohlen sorgfältig aufzuziehen und ihm auf guten
Futtermitteln oder einem besonderen Laufhofe möglichst viel
einzuflößen; 2. das Tier vom 3. spätestens
vom 4. Lebensjahre an und mindestens während 4 Jahren
in der Benutzung eines Staats- oder angekauften Privat-
Stutbuches des belgischen oder rheinisch-belgischen Schlags
zu verwenden; 3. die mit einer Zucht-
Erhaltungsprämie ausgezeichnete Stute während dieser
Prämienzeit — wenn sie nicht schon früher freigegeben wird
— ausschließlich auf der Hauptstutenschau der Landwirt-
schafts-Kammer der Prämienkommission vorzu-
führen; 4. die Stute bei Beendigung des dritten Lebens-
jahres in das Nassauische Stutbuch eintragen zu lassen;
5. eine Veräußerung des Fohlens bezw. der
Stute ohne Sicherung der Zuchtverwendung oder im
Falle der Nichteinhaltung einer der obigen Bestimmungen
an die Landwirtschafts-Kammer zu zahlen. Die Prüfung der Zuchtverwendung der
prämiierten Tiere wird von der Landwirtschafts-Kammer
überwacht. Ein Verkauf prämiierter Stuten wegen
Verkaufens oder sonstiger Veränderungen ist nur mit
Zustimmung der Landwirtschafts-Kammer zulässig. Diese
Zustimmung ist innerhalb des Kammerbezirks
zu beantragen, wenn die von dem Besitzer eingegangenen Ver-
pflichtungen von dem Käufer voll übernommen werden.
Frankfurt a. M., 5. November. Für die Ausgestaltung
der künftigen Universität wurde in der heute tagenden
Synode des Konsistorialbezirks Frank-
furt a. M. nach ausgiebiger Begründung durch den
Botschafter ein wichtiger Beschluß gefaßt. Der
Beschluß geht dahin, daß der Synodal-Vorstand beauf-
tragt wird, den großen Rat der Universität dringend
zu ersuchen, die noch fehlenden theologischen Fa-
kultäten und Errichtung zweier theologischen Professuren
zu beschließen. Das Königl. Konsistorium soll diese Bitte
an die Staatsregierung nachdrücklich unterstützen. Die
Staatsregierung soll für die theologische Fakultät aus den
besitzenden evangelischen Bürger aufgebracht
werden. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde so-
fort in die Wege geleitet.
Frankfurt a. M., 4. November. Das Schwurgericht ver-
urteilte heute den galizischen Arbeiter Pelica wegen
Totschlags an dem polnischen Arbeiter Natta in
Frankfurt zum 27. Juli auf der Straße Fischhausen-
straße zu acht Monaten Gefängnis, von denen zwei
Monate Untersuchungshaft als verübt erachtet wurden.
Frankfurt a. M., 4. November. Die Kaiserin wird am Sonntag,
den 5. November, hier eintreffen und im Schloß Wilhelms-
berg Wohnung nehmen. Der Aufenthalt der Kaiserin
wird voraussichtlich bis Ende November dauern. Auch
wird der Kaiser den Aufenthalt in der Wilhelms-
berg-Wohnung des Monats wahrscheinlich.

Nah und fern.

O An die Adresse der Zeitungsdiebe! Häufig kommt
es vor, daß Abonnenten behaupten, sie hätten ihre Zeitung
nicht erhalten. In Wirklichkeit liegt aber die Sache so,
daß die Auslieferung, da auf ihr Klopfen und Klingeln
nicht geachtet wurde, die Zeitung notgedrungen vor die
Bühnenstür legen mußte. In einem unbewachten
Augenblick wird sie dann von Nichtabonnenten fort-
genommen. Die wenigsten dieser Zeitungsmörder bedenken
dabei, daß ihre Handlungsweise direkter Diebstahl ist. So
verurteilte eine Strafkammer dieser Tage einen Arbeiter,
der ebenfalls eine vor der Wohnungstür liegende Zeitung
gemaßt hatte, wegen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis.

O Einstellung der Elbfischerei. Der außerordentlich
tiefe Wasserstand der Elbe hat die Schifffahrt zwischen
Hamburg und Berlin völlig lahm gelegt. Bei Lauenburg,
wo die Elbe immer eine geringe Tiefe hat, liegen mehrere
hundert beladene Rähne fest, die erst bei Steigen des
Wassers ihre Fahrt fortsetzen können. Das ganze Elbe-
bett ist mit Rähnen angefüllt, so daß man bequem über
diese hinweg von einem Ufer zum anderen steigen kann.

O Pistolenforderung des Kriegsministers. Bekannt-
lich fühlte sich der frühere Oberst Hüger durch die Vor-
gänge bei seiner Verabschiedung ungerecht behandelt, und
eine Reihe von Prozessen, deren letzter erst vor wenigen
Tagen vor dem Weimarer Gericht gegen den früheren
Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg beendet worden
ist, waren die Folge. Jetzt hat Oberst a. D. Hüger durch
seinen Kartellträger, Professor Lehmann-Hohenberg, den
früheren Kriegsminister General v. Deering auf Pistolen
gefordert, weil er sich durch Äußerungen beleidigt fühlt,
die der Kriegsminister im Reichstage über den Fall Hüger
gemacht hat. General v. Deering hat die Forderung ab-
gelehnt.

O Ein Schutzmann als Einbrecher. In Leumnitz bei
Gera (Neuh.) wurde der Schutzmann Weithner aus Gera
bei einem Einbruch in eine fremde Wohnung überrascht.
Der Beamte, der eine große Familie zu ernähren hat und
sich seit langer Zeit in bedrückten Verhältnissen befindet,
weilte in Leumnitz zur Rente. Dort war auch eine
Rentiere anwesend, in deren Wohnung der Beamte dann
später einbrach. Er wurde dabei von der Frau über-
rascht, die früher den Heimweg angetreten hatte, als der
Einbrecher erwartete. Er flüchtete zwar auf das Dach,
wurde aber von Hausbewohnern verfolgt und fest-
genommen.

O Eine Million für Jugendvereine. Sir Robert
Lucas Tooth, ein Mitglied des Verwaltungsrates der
Bank von Südwales hat dem Prinzen Alexander v. Ted
die Summe von einer Million Mark überreicht, mit der
Bedingung, daß mit dem Gelde Vereine für die englische
Jugend ins Leben gerufen werden sollen. Die Vereine
sollen auf militärischer Grundlage aufgebaut werden und
die Vorbereitung der englischen Jugend für den Dienst im
Heer und in der Marine zum Ziele haben.

Kleine Tages-Chronik.
Berlin, 5. Nov. Auf einer Feldmark bei Gernsdorf hat
der Photograph Lichtenfeld aus Berlin seine zwei Töchter
und eine Enkeltochter erschossen. Dann tötete er sich selbst.
Moskau, 5. Nov. Auf der Straße nach Kasan ent-
stellte ein Verbrechen. 14 Personen sind tot und 12
schwer verletzt. Man vermutet ein Attentat.
Graz, 5. Nov. In den Wäldern des Bezirks Rad-
mannsdorf in Krain sind Bären aufgetaucht, die bis jetzt
30 Schafe zerrissen haben.

Die Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Vierzig Personen tot.
w. Paris, 5. November.
Selle Aufregung herrscht in ganz Frankreich wegen
der schrecklichen Katastrophe in letzter Nacht. An einer
Kreuzungstelle, hundert Meter vom Bahnhof Melun ent-
fernt, fuhr der von Paris abgegangene Postzug mit dem
Marceller Expresszug zusammen. Der Zusammenstoß war
furchtbar. Der Postzug wurde umgeworfen, die Lokomotive
richtete sich mit der Spitze auf. Gleichzeitig schlugen
Flammen aus den umgestürzten Wagen empor. Das
Feuer griff auf den Postzug über. Mächtige Rauchwolken
stiegen auf, die Luft war so gewaltig, daß es unmöglich
war, an die Wagen heranzukommen. Durch Explosion
der Gasbehälter wurden die Trümmer weiter zertrümmert,
so daß die in den Wagen eingeschlossenen Menschen dem
Tode geweiht waren. Man sah die laut nach Hilfe
schreienden Unglücklichen, die sich immer wieder bemühten,
aus den brennenden Wagen herauszukommen, in die Glut
zurückzufallen, konnte ihnen aber keine Hilfe bringen. Sie
erlitten einen grauenhaften Mordtod. Zahlreiche Ver-
wundete lagen außerdem unter den Trümmerhaufen, sie
haben fast alle schwere Brandwunden davongetragen. Von
den in dem Postzuge befindlichen Postbeamten werden
allein 21 vermißt, sie dürften der Katastrophe zum Opfer
gefallen sein. Die Rettungs- und Bergungsarbeiten werden
mit Ausbietung aller Kräfte betrieben.
Die Schuld an der Katastrophe trägt nach der sofort
eingeleiteten Untersuchung der Lokomotivführer des Ex-
presszuges, der die Signalzeichen übersehen und überfahren hat.
Er wurde verhaftet, erklärt jedoch, das Signal sei auf
„Freie Fahrt“ gestellt gewesen. Als er den in seine Fänge
gefallenen Postzug sah, sei es zum Bremsen bereits zu
spät gewesen. In den zertrümmerten Postwagen sind
30 Postbeutel verbrannt.

Welt und Wissen.
— Bekämpfung der Bleivergiftung. Eine der weit-
verbreitetsten Krankheiten, namentlich in den Gegenden mit
reicher Industrie, ist die Bleivergiftung, der man nur sehr
schwer zu Leibe gehen kann. Jetzt hat man in England
gefunden, daß die Elektrizität ein wirksames Mittel gegen
den Schrecken der Industrie ist. Mit Röntgenstrahlen
Versuche haben erstaunlich günstige Resultate ergeben, und
so wachte man das Verfahren auch bei Menschen an. Man
verordnete den Erkrankten elektrische Bäder, und es gelang
in allen Fällen, das ausgenommene Blei aus dem Körper
fortzuschaffen. Besonders gute Resultate wurden dort
erzielt, wo man zwei Bäder verabfolgte, ein Bad für die
Hände, ein zweites für Hände und Arme, oder auch für die
anderen Körperteile.
— Heilung von Brandwunden. Zu einem vollen Erfolg
haben die Forschungen des Pariser Arztes Dr. Annes ge-
führt. Er hat frische und ältere Brandwunden durch
Sonnenbestrahlung geheilt. Das Heilverfahren beruht auf
der Erkenntnis, daß die Sonnenstrahlen einmal die Bakterien

vernichten, zum andern durch Erweiterung der Gefäße die
Lebensfähigkeit in dem Gewebe steigern. Schon nach kurzer
Behandlung bildet sich über der Verletzung ein Schutz-
häutchen, dem bald die Vernarbung folgt. Ein weiterer
Vorzug des Heilverfahrens besteht in der Linderung der
Schmerzen, die Brandwunden immer hervorrufen.

Bunte Zeitung.

Im Kometenjahr. Am 23. Oktober entdeckte der
Astronom Zimmer von der Sternwarte in Bamberg einen
lichtschwachen Kometen, der einen kleinen Schweif von der
Länge des scheinbaren Monddurchmessers zeigte. Zimmer
schätzte ihn etwa in die zehnte Größe ein. Sofort nach Be-
kanntwerden dieser Entdeckung nahm man auf den andern
Sternwarten die Beobachtung auf, und Professor Ebell in
Kiel hat nun die Bahn dieses Schweifsterns berechnet.
Nach seinen Feststellungen erreicht der Komet am 3. No-
vember seine Sonnennähe und wird bis zum 15. November
nicht heller als 9,7 Größe werden. Die Umlaufdauer
wurde auf 8 1/2 Jahre berechnet, wodurch die Wahr-
scheinlichkeit gestärkt würde, daß der neue Komet mit einem im
Jahre 1900 geflühten identisch ist.

Japans Handelsflotte. In welchem Maße Japan
Seeschifffahrt betreibt, erzieht man am besten aus dem Ver-
stande seiner Flotte. Nach der neuesten Zählung gibt es
im Reiche des Mikado 2043 Dampfer, unter denen 402
über 1000 Tons fassen, 6943 Segelschiffe, von denen nur
sechs größer als 300 Tons sind, und 1571 kleine Schiffe,
die aber kaum zu den Bauten moderner Art gehören
dürften.

Ein historisches Schiff. Ein schmales Schiff, das
mancher Herren Länder besucht hat, steht jetzt in London
zum Verkauf. Seine Eigentümerin ist die 87 Jahre alte
Witwe des letzten Kaisers der Franzosen, die sich die
Yacht „The Tiffle“ seinerzeit in Schottland hat erbauen
lassen. Das Schiff hat eine historische Bedeutung dadurch
erhalten, daß der Deutsche Kaiser seiner Besitzerin am
27. Juli 1907 darauf einen Besuch abstattete. Es
geschah dies an der Küste von Norwegen. Jetzt soll die
Yacht verkauft werden, an Liebhabern wird es sicher nicht
fehlen.

Schiffskadetten. Ein ehemaliger Offizier der
französischen Fremdenlegion erzählt einen gar seltsamen
Fall. Er hatte einen Burschen, der durch sein Benehmen
allgemein auffiel. Es war die Art eines vollendeten
Gentlemans. Niemand fragte nach seiner Herkunft noch
nach den Umständen, die ihn zum Fremdenlegionär ge-
macht hatten. Eines Morgens erhielt dieser Bursche ein
amtliches Schreiben und — am Abend wußte er neben
seinem bisherigen Herrn in der Offiziersmesse. Er war
ein sänger Sohn einer begüterten englischen Familie, der
wegen Spielschulden seine Stellung als Hauptmann der
indischen Armee hatte aufgeben müssen. Jetzt war er
Universalarbe eines bedeutenden Vermögens geworden und
beeilte sich natürlich, der Fremdenlegion so schnell als
möglich den Rücken zu kehren.

Hundert Jahre Dichterleben. Wie man mit 102 Jahren
noch imstande ist, Gedichte zu machen, erzählt Francesco
Pichi, der in völliger geistiger und körperlicher Frische in
seiner Villa zu Montopoli im Apennin lebt. Er versichert,
noch nie Kopfschmerz oder Fieber gehabt zu haben. Steiß
hat er mäßig gelebt, dabei aber doch nie ein Glas Wein
oder eine Zigarre verschmäht. Im Gegenteil, das erstere
trinkt er regelmäßig, die erste Zigarre hat er schon mit
sieben Jahren geraucht. Er steht morgens um 7 Uhr auf
und geht abends um 11 oder nach 12 zu Bett. Abends
spielt er seine „Partie“, genehmigt einen Schlämmerpunsch
und raucht seine toskanische Zigarre. Ohne Vegetarier zu
sein, zieht er Gemüse und Eier dem Fleisch vor. Bald
weilt er zu Hause, bald bei Bekannten und bald in der
Aneipe, aber — regelmäßig leben, das ist die Hauptsache.
So sagt der hundertjährige Dichter!

Rätselhafte Krankheiten. In unserer Zeit der Tele-
graphie und Telephonie ist es kein Wunder, wenn die
medizinische Wissenschaft auch auf diesem Gebiet schon
eine neue Krankheit festgestellt hat: die „Telephonangst“.
In Paris ist jetzt ein Fall dieser Art behandelt worden.
Die Patientin, um die es sich dort handelt, wird beim
Erörtern der Telephonklingel, von einer Angst ergriffen,
die sie fast zum Erstarren bringt und erst weicht, wenn sie
gehört hat, wer mit ihr telephoniert. Wenn der Gatte
der Patientin nicht zu Hause ist und sie den Fernsprecher
bedienen muß, empfindet sie, sobald sie nur den Hörer ab-
hebt, ein Gefühl der Engigkeit und des Druckes in der
Schlafengegend, und das Herz flattert förmlich. Ihre
Stimme ist dann völlig verändert, und sie ist dann kaum
imstande zu sprechen. Eine Heilung haben die Pariser
Ärzte noch nicht erzielen können.

Kaiser Bismarck und die Welfen. Nachdem die
Bismarckfrage durch die Thronbesteigung Herzogs Ernst
August zu Braunschweig wieder auf den Ruhepunkt an-
gelangt ist, dürfte es interessieren, daß einst dem nach-
maligen deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck an-
geboten worden ist, in das hannoversche Ministerium ein-
zutreten. Es war im Jahre 1853. Bismarck aber lehnte
das ihm gemachte Anerbieten ab, indem er erklärte, er
könne kein Braunkentum nicht wie einen Rock ausziehen
und dem Königreich Hannover nur dann dienen, wenn der
König Hand in Hand mit Braunkent gehen würde. — Das
Angebot ist nicht wiederholt worden.

Wiederherstellung eines römischen Kaisergrabes.
300 Jahre sind gegenwärtig seit dem Tode des Kaisers
Heinrich VII. verstrichen. Das Denkmal seiner Grabstätte
auf dem Campofanto in Vifa ist in Trümmer zerfallen,
von der Figur des Kaisers und den elf Aposteln sind nur
noch vereinzelte Reste übrig geblieben. Im Interesse des
hohen künstlerischen Wertes hat die italienische Regierung
jetzt beschlossen, das Denkmal in alter Pracht wieder her-
stellen zu lassen.

Privatwaggons auf Eisenbahnen. Eine Eng-
länderin, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten
weilt, rühmt die außerordentlichen Vorteile und Vorzüge
einer Vergnügungsreise im „Privatwaggon“; die Privat-
waggons sind Eisenbahnwagen, die nur für die Dauer
von mindestens einem Monat vermietet werden, und in
welchen man mit allen irdischen Bequemlichkeiten leben
kann. Der Wagen wird an die gewünschten Hügel an-
gehängt, die Reisenden brauchen nur mitzuteilen, wohin
sie fahren und wo sie Aufenthalt nehmen wollen. Die
Einführung der Privatwaggons wurde in den Vereinigten
Staaten vor noch nicht langer Zeit beschlossen; die

Wagen wurden sofort sehr beliebt, da in Amerika gute Fahrstrassen selten sind, so daß der Automobiltourismus sich nur verhältnismäßig wenig entwickelt hat. In Italien sind diese Wagen schon etwas sehr Altes; die italienischen Staatsbahnen besitzen schon seit vielen Jahren auf schönste ausgestattete Privatwaggons, die jedoch von den ausländischen Reisenden nur wenig benutzt werden, da man in dem landschaftlich so herrlichen Italien lieber in kleinen Gruppen reist. Der Mietpreis für einen Privatwaggon beträgt in Italien 250 Lire oder 200 Mark pro Tag; in Amerika scheint er ebenso hoch oder vielleicht noch ein bisschen höher zu sein.

Die erste Trauung. Seit beinahe zwei Jahrhunderten steht in dem Tiroler Bergwerksdorfchen Schneeberg, in 2369 Meter Höhe am Basseler Schneeberg gelegen, ein Kirchlein. Obwohl das Dorf eine größere Zahl Bergarbeiter, darunter auch mehrere Familien, beherbergt, ist bisher in der Kirche während der ganzen Zeit keine Trauung vollzogen worden. Erst jetzt hat sich das erste Paar dort trauen lassen.

Ratschläge für junge Kaufleute. Der aus ganz kleinen Anfängen bis zum Präsidenten der New Yorker Lincoln National Bank heraufgestiegene Charles Elliott Warren hat für alle angehenden jungen Geschäftsleute einige wichtige Lebensregeln aufgestellt, von denen wir nachfolgende wiedergeben: Strebe in deinem Berufe stets nach dem höchsten Posten. Kümmer dich nicht um Beziehungen. Leistung und Arbeitskraft werden dein Gehalt schneller erhöhen als die Protektion der ganzen Welt. Halte dich nie zurück und warte nie auf die Hilfe anderer. Halte dir stets vor Augen, daß du tüchtiger sein mußt als dein Kollege, wenn du die Spitze der Leiter erreichen und behaupten willst. Buntlichkeit entartet nur allzuoft zu Durchschnittlichkeit. Laß dich nicht ablenken. Beginne alles mit Selbstvertrauen. Fürchte nicht, Mißerfolge haben zu können. Spezialisier dich. Der Spezialist ist zehnfach mehr begehrt als der Mann, der alles versteht und Handlanger bleibt. Der Spezialist bezieht ein Einkommen, der andere eine Böhnung.

Immer korrekt. Eine niedliche Geschichte passiert in einem der ersten Cafés in Paris. Der berühmte französische Kritiker Jules Janin saß in der Nähe des Ofens und las eine Zeitung; an einem Nachbartsitz hatte sich ein englischer Gentleman niedergelassen. Blödsinn ruft der Engländer den Kellner: „Kellner, können Sie sagen, wer ist der Herr, der liest die Zeitung?“ Ein bedauerliches Achselzucken, der Kellner kannte den Herrn nicht. Der Engländer begibt sich zum Büfett und wiederholt dort seine Frage, mit demselben negativen Erfolg. Er läßt den Besitzer des Cafés rufen. Wieder die Frage: „Können Sie sagen, wer ist der Herr, der liest die Zeitung?“ Und wieder die Erklärung: „Ich sehe den Herrn heute zum erstenmal.“ Da stolziert der Engländer auf Janin zu, macht eine tadellose Verbeugung und

nennt, sich vorstellend, seinen Namen. Janin folgt erstaunt dem gegebenen Beispiel. „Mr. Janin“, läßt sich der Engländer vernehmen, „ich möchte Sie aufmerksam machen, daß Ihr Rock brennt.“ ... Wenn auch in der Zeit der Vorbereitungen der eine Rock des Janins schon eingekauft war, der Engländer war seinem Prinzip treu geblieben: Immer korrekt!

O Netter Netze. Fuchs ist die große Mode. Welche Frau etwas auf sich gibt, muß jetzt eine Fuchsgarnitur haben. Hals und Arme müssen vom Fuchs beschützt sein. Selbst die Köpfe werden verwendet. Die Erfindungsgabe der Kürschner ist flott an der Arbeit. Das braunrote Fell des Fuchses hebt die Figur der Trägerin, das ist nicht zu leugnen, und der listig blinkende Fuchskopf ist kein übles Beiwerk für die Frau. Die Mode hat seinen Wert gesteigert. Und wenn er wirklich ein so schlaues Tier ist, wie ihn die Fabeln und Sagen schildern, dann muß er offen sagen, daß es noch kein so verächtlicher Lebenswurm ist, sich den Frauen an den Hals zu hängen und ihnen an die Hand zu gehen. Er wird sich damit vielleicht trösten und dem ärgerlichen Eifer der Jäger und Forstbäuer, die ihm den Garaus machen wollen, seine etwas heitere Seite abgewinnen. Seine Brablers hat jetzt eine Berechtigung. Was kostete früher ein Fuchsfell? Zwei bis drei Mark. Jetzt schwingen die Preise zwischen 8 und 15 Mark. Größe und Farbe werden anerkannt und sehen sich in ihre Mäntel um. Aber wie es so oft auf Erden geht, ist einmal ein Wesen Mode, gleich stellen sich Leute ein, die ein Paar darin finden. Und beim Fuchs findet man begreiflicherweise viele. Ist er — so fragen sich jetzt die Waldknechte — wirklich nur als Modestück wertvoll? Hat er nicht sonst gute Seiten? Man hat die Beobachtung gemacht, daß Wälder, in denen der Fuchs abgeschossen wurde, von anderem bösem Wildzeug gefährdet werden. Der Fuchs regulierte gewissermaßen den Gefährtenüberschuss bei wilden Kaninchen und anderen Schädlingen. Man fordert jetzt Wild für Netzer. Die Jäger werden sie walden lassen. Aber das Weib der Mode ist grausam.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (B Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Br. R 149,50—150, Danzig W bis 179, R 147, H 138—166, Stettin W bis 175 (feinster Weizen weit über Notiz), R 130—150, H 130—156, Posen W 180—183, R 145—148, Bg 155—163, H 154—157, Breslau W 183—185, R 154—156, Bg 157—160, Fg 142—145, H 153—155, Berlin W 178—183, R 152—154, H 155—178, Chemnitz W 185—185, R 160 bis 165, Bg 165—185, H 160—170, Hamburg W 183—186, R 153—155, H 153—168, Hannover W 182, R 159, H 164, Mannheim W 195, R 182,50, H 160—175.

Berlin, 5. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27, Matter. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,20, Matter. — Hafer für 100 Kilogramm mit Was in Mark. Abm. im Des. 65,40—65—65,10. Schwach.

Berlin, 5. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 156 Rinder, 1518 Kälber, 841 Schafe, 14709 Schweine.

Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise im Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) bis 147 (90—100), b) 122 (73), c) 110—117 (60—70), d) bis 114 (60—65), e) 82—88 (45—54). — 3. Schafe: a) 76 (61), b) 74—76 (59—61), c) 73—76 (59—61), d) 71—74 (57—59), e) 69—70 (55—56), f) 70—71 (56—58). Markterlauf: Rinder geräumt. — Kälber lebhaft. — Schafe ausverkauft. — Schweine ruhig und geräumt.

Hachenburg, 4. Nov. (Marktbericht.) Bei dem am 2. November abgehaltenen Jahrmarkt war an Vieh aufgetrieben 32 Rinder und 116 Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Frischmelkende Kühe das Stück 400—500 Mk., trüchtige Kühe 350—480, Jährlingsrinder 180 bis 200 Mk., fette Kühe und Rinder p. Str. Schlachtgewicht 88—100 Mk., Rälber per Pfund Schlachtgew. 80 Pfg., Einlegeschweine ein Paar 140—150 Mk., große Läufer 100—120, kleine Läufer 80—90, 40—50 Mk. Der Markt war schlecht besucht. Der nächste Markt und Viehmarkt (Katharinenmarkt) findet am Dienstag, 2. November statt.

Montabaur, 3. Nov. Der heute dahier abgehaltene Jahrmarkt lag. Martinimarkt hatte sehr unter der regnerischen Witterung zu leiden. Der Viehmarkt war mit einer geringen Anzahl Vieh und 296 Schweinen besetzt. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend angegeben: Fette Kühe und Rinder p. Str. Schlachtgewicht: 1. Güte 84—88, 2. Güte 78—82, frischmelkende Kühe per Stück 500—550, frischmelkende Kühe per Stück 440—480, trüchtige Kühe 400—450, trüchtige Rinder 350—400 Mk., Rälber per Pfund 90 Pfg., Einlegeschweine ein Paar 50—55 Mk., mehmonatliche Läufer im Paar 70—80 Mk., Läufer im Paar 38—40 Mk. Ferkel sind zu hohen Preisen verkauft worden. Der Besuch des Viehmarktes war schwach. Der nächste Jahrmarkt wird Montag den 1. Dezember abgehalten.

Limburg, 5. Nov. Der heute dahier abgehaltene Jahrmarkt war gut besucht; der Auftrieb aller Gattungen Vieh war sehr stark und der Handel sehr flott. Kühe und Rinder kosteten 1. Qual. 95, 2. Qual. 80—90 Mk. Rälber wurden zu 95 Pfg. bis 1 Mk. per Pfund bezahlt. Ferkel wurden zu 200 bis 300 Pfg. bis 1 Mk. per Pfund bezahlt. Trüchtige und frischmelkende Kühe 450—550 und Mastkühe und Stiere 270—320 Mk. Schweinemarkt war ebenfalls gut besetzt und es wurde lebhaft gehandelt. Käufer galten das Paar 70—100, Einlegeschweine das Paar 120—150 und Saugferkel das Paar 30—44 Mk. — Der nächste Markt wird am 2. Dezember abgehalten.

Hachenburg, 6. Nov. Am heutigen Fruchtmarkt haben sich die Preise wie folgt: Korn per Metter (450 Pfd.) 36,00—40,00, Hafer per Zentner 7,50 Mk., Kartoffeln per Zentner 2,10 Mk., Butter per Zentner 2,20 Mk.

Montabaur, 4. Nov. Weizen (100 Kg.) 00,00 Mk., 1. Qual. 18,46, 2. Qual. 12,00, Hafer (100 Kg.) 15,20, (p. Str.) 7,00, (p. Str.) 2,30, Kornstroh (p. Str.) 1,50, Kartoffeln 2,00—2,20, p. Str. Butter p. Pfd. 1,20 Mk. Eier 1 Stück 10 Pfg.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 7. November. Veränderliche Bewölkung, aber vielfach trübe mit einzelnen Regenschauern bei zeitweise aufziehenden westlichen bis westlichen Winden.

Dankagung.

Für die mannigfachen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Otto Bell

sowie für die vielen Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung danken wir allen herzlichst. Besonderen Dank sagen wir den Herren Lehrern und ihren Schülern sowie den Beamten der Station Hachenburg für die schönen Kränze und das Grabgeleit, ferner Herrn Pfarrer Schardt in Altstadt für die tröstenden Worte am Grabe.

Hister, den 5. November 1913.

Familie Otto Bell.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Viesfelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.



Vorteilhaftes Angebot!

Irische Dauerbrandöfen

mit Glanzblechmantel
ausgemauert mit Rillenstein

ganz grün emailliert und vernickelt.

Ganze Höhe ca. 85 cm Durchmesser ca. 23 cm
Heizkraft ca. 70 cfm.

Mk. 12⁹⁰ netto.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

in reizenden
Mustern lief.
Druckerei des „Erzähler vom
Welterwald“ in Hachenburg.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürg. den sicheren Erfolg.

Neuerkelt bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Paquet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: Robert Heidehardt, Alex Gerharz und Ed. Bruggaler in Hader, Gustav Niermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.



Alle Sorten Spiegelglas! Verloren!

geschliffen und ungeschliffen
Lavaglas, Kathedralglas und Eisglas
in allen Farben

sowie Fensterglas in allen Mäßen
empfehlen

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Am Sonntag den 2. wurde auf dem Berg der evang. Kirche in Hachenburg nach Martinimarkt eine Salzfette ausgr. schwarzen Glas verloren. Abzugeben